

## ZKB ist eine der sichersten Banken

Die Zürcher Kantonalbank (ZKB) schaffte es in der neusten Rangliste der 50 sichersten Banken der Welt auf Rang 4. Die Rangliste hat das US-Wirtschaftsmagazin «Global Finance» erstellt: Es hat die langfristigen Kredit-Einstufungen der Bewertungsagenturen



Zürcher Kantonalbank: Landete auf Rang 4

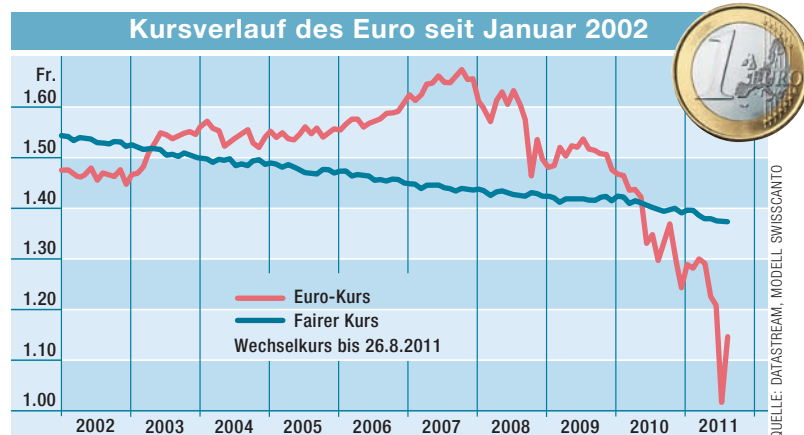
Moody's, Standard & Poors und Fitch ausgewertet.

Als sicherste Bank bezeichnet das Magazin die deutsche Bankengruppe KfW mit Sitz in Frankfurt (D). Silber und Bronze gehen an die französische CDC und an die niederländische BNG. Danach folgen ZKB, Landwirtschaftliche Rentenbank (Deutschland) und Rabobank (Niederlande). Diese eher unbekannteren Institute schwingen in punkto Sicherheit oben auf, weil sie über eine Staatsgarantie verfügen. Credit Suisse ist auf Platz 29, die Genfer Pictet & Cie. auf Rang 48. Die UBS ist nicht unter den Top 50.

## Euro: Swisscanto sieht fairen Wert bei Fr. 1.37

Praktisch alle Währungs-Experten sind sich einig: Der Euro ist unterbewertet. Aber wo liegt der faire Wert? Die Ökonomen sagen: Dort, wo man mit dem Euro und dem Franken die gleiche Menge Güter kaufen könnte. Sie sprechen deshalb auch von Kaufkraftparität. Allerdings müssen beim Ermitteln des fairen Werts einer Währung Zölle, Transportkosten und andere Handelshemmnisse berücksichtigt werden.

Die Kantonalbanken-Tochter Swisscanto schätzte Mitte August den fairen Wert des Euros auf Fr. 1.37. Erfahrungsgemäss ist der reale Wechselkurs jedoch mal höher, mal tiefer (siehe Grafik). Für Anleger sind Engagements in überbewerteten Währungen risiko-



26. Aug. 2011: Der Euro kostete Fr. 1.14 (rot), fair wären Fr. 1.37 (blau)

reicher als in unterbewerteten. Das heisst: Kauft ein Anleger momentan Euros, geht er ein geringeres Risiko ein, als wenn er früher Geld gewechselt und pro Euro Fr. 1.65 gezahlt hat.

## Studie warnt: Finger weg von Internetaktien

Private Anleger sollten nicht in Internetunternehmen investieren, die neu an die Börse gehen. Zu diesem Schluss gelangt My Private Banking – eine unabhängige Schweizer Informationsplattform für vermögende Privatkunden und Vermögensverwalter.

Das Unternehmen hat die wichtigsten Akteure, Mechanismen und Ergebnisse der Internet-Börsenblase in den Jahren 1999/2000 mit der jetzt neu entstehenden Welle der Börsengänge ver-

glichen. Das Resultat: Insbesondere vermögende Kunden sollten auf der Hut sein. Es ist gängige Praxis, dass bei grossen Banken Investment Banking und Private Banking zusammenarbeiten – und bereits vor den Börsengängen ihren wohlhabenden Privatkunden Aktien anbieten.

Laut My Private Banking ist das ein eher fragwürdiges Vorgehen und eine riskante Investition. Dies belegt eine Analyse von zehn der bekanntesten und verlust-

reichsten Börsengänge von Internetunternehmen (siehe Tabelle). In keinem einzigen Fall hatten die Anleger – langfristig – einen Gewinn aus dem Börsengang. In 60 Prozent der Fälle verloren Anleger fast die gesamte Investition. Mit Blick auf die Bilanzen der jüngsten Börsengänge von sozialen Netzwerken und chinesischen Internetunternehmen sieht My Private Banking eine Vielzahl von Parallelen, die den Anlegern ein Warnsignal sein sollten.

Die zehn verlustreichsten Börsengänge bekannter Internetfirmen				
Unternehmen	Börsengang	Geschäftsmodell	Führende Banken beim Börsengang	Kursentwicklung seit Börsengang <sup>1</sup>
Webvan	1999	E-Commerce	Goldman Sachs	Konkurs <sup>1</sup>
eToys.com	1999	E-Commerce	Goldman Sachs	Konkurs
TheGlobe.com	1998	Social Media	Bear Stearns	-99%
Pets.com	2000	E-Commerce	Merrill Lynch	-99%
Think Tools	2000	Consulting	Vontobel	-98%
Barnesandnoble.com	1999	E-Commerce	Goldman Sachs, Merrill Lynch	-83%
Deutsche Telekom	1996	Telekom	Goldman Sachs, Deutsche Bank	-76% <sup>2</sup>
Vonage	2006	Sprachübertragung per Internet	Citigroup, UBS, Deutsche Bank	-73%
Lastminute.com	2000	Online-Reisen	Morgan Stanley	-57%
InfoSpace	1998	Suchmaschine	Hambrecht & Quist	-39%

<sup>1</sup> Ohne Dividenden <sup>2</sup> Zum Durchschnittskurs aller Aktienemissionen

Quelle: My Private Banking

# Wechselkurse: Banken haben freie Hand

## Währungsumrechnungen schmälern bei ausländischen Aktien den Ertrag.

Wer ausländische Aktien in seinem Depot hält, staunt gelegentlich: Je nach Bank fallen die Gewinnausschüttungen sehr unterschiedlich hoch aus. Das belegt der Fall von K-Geld-Leser Daniel Hermann (Name geändert). Er erhielt im Januar Dividenden der US-Versicherungsgesellschaft AIG in US-Dollar. Hermann hat die Aktien bei der Zürcher Kantonalbank (ZKB) und bei der UBS im Depot.

Die Banken überwiesen das Geld auf sein Schweizer Anlagekonto, rechneten aber völlig anders um: Die UBS zahlte für 1 Dollar 97 Rappen, die ZKB 91 Rappen – der Unterschied machte am Ende 65 Franken. Grund: andere Umrechnungstage.

Es gibt keine Vorschrift, welchen Kurs Banken verwenden müssen.



Da wundern sich Anleger: Dividenden in Fremdwährung fallen je nach Umrechnungstag der Bank höher oder tiefer aus

So rechnet die UBS die Dividenden an dem Tag in Franken um, an dem das Geld überwiesen wird («per Valuta»). Die ZKB nimmt den Wechselkurs zwei Tage vor Valuta. Zudem schlagen Banken unterschied-

liche Wechselgebühren direkt auf den Währungskurs und weisen sie meist nicht aus. Für Privatanleger sind sie daher kaum kontrollierbar.

**Tipp:** Anleger mit vielen ausländischen Titeln können ein Konto in

Fremdwährung eröffnen. Sie sind in der Regel aber teuer. Günstig ist die Online-Bank Swissquote: Man zahlt keine Kontoführungsgebühr. Bei Auszahlungen beträgt die Gebühr 0,5 Prozent des Betrags.

## Neuer Beipackzettel für Finanzprodukte

Der Bundesrat hat beschlossen, das in Deutschland zur Pflicht erklärte «Key Investor Information Document» (KID) in der Schweiz einzuführen. Das «Produktinformationsblatt» soll den vereinfachten Verkaufsprospekt für Fonds ersetzen. Es beschränkt sich auf zwei Seiten und informiert über Anlagepolitik, Ziele, historische Performance, Gebühren und Kosten sowie Risiko- und Ertragsprofil eines Fonds. Das KID muss mindestens einmal jährlich

überarbeitet werden und auch, wenn sich das Risikoprofil des Fonds ändert.

Für Immobilienfonds und strukturierte Finanzprodukte gibt es vorerst kein KID. Dafür müssen die Versicherer das Papier abgeben – Fondspolizen sollten bezüglich Kosten also transparenter werden. Anleger können frühestens im Herbst mit KIDs ausländischer Fondsanbieter rechnen – für Fonds nach Schweizer Recht gilt eine Übergangsfrist von drei Jahren.

## So finden Sparer die Bank mit dem besten Kontozins

91 Prozent der Schweizer haben ein Sparkonto. Ob sich das Banksparen wirklich lohnt, wissen aber die wenigsten. Denn 62 Prozent der Schweizer Wohnbevölkerung kennen den geltenden Zinssatz ihres Sparkontos nicht. Das hat eine im Auftrag der Axa Bank durchgeführte repräsentative Befragung von über tausend Personen ergeben.

**Tipp:** Der Wechsel zu einem Sparkonto mit höherem Zins rechnet sich über die Jahre

dank Zinseszinsseffekt. Wer z. B. 50 000 Franken bei der Valiant Bank zum aktuellen Sparzins von 0,25 Prozent anlegt, hat nach zehn Jahren eine Zinsgutschrift von 1265 Franken. Bei der Bank BSI – einer Tochter der Generali Versicherung – erhielt ein Sparer hingegen 1,2 Prozent Zins. Ertrag nach zehn Jahren: 6335 Franken. Wo Sie jeweils die besten Zinsen erhalten, erfahren Sie auf S. 39 oder unter [www.kgeld.ch](http://www.kgeld.ch) → Service → Aktuelle Zinsen.